

Ressort 208

Kinder, Jugendliche und Familie - Jugendamt

Kinder brauchen kompetente Eltern

Umsetzung 2006/07

Ein Projekt der:

- Bergischen Volkshochschule, Bereich Familienbildung Wuppertal
- Evangelischen Familienbildungsstätte der Diakonie Wuppertal
- Katholischen Familienbildungsstätte, Wuppertal
- Stadt Wuppertal, Ressort Kinder, Jugendliche und Familie - Jugendamt
Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe
Jugendhilfeplanung

In Kooperation mit:

- Gemeinschaftsgrundschule Schützenstr.
- Fritz-Harkort-Schule, GGS
- Katholische Grundschule Alarichstr.
- Bezirkssozialdienst 6

Verfasserin: Ursula Keßler-Liebner

	Seite
1 Ausgangssituation	3
2 Drei Grundschulen als Kooperationspartner der Wuppertaler Familienbildungsstätten	
2.1 Gemeinschaftsgrundschule Schützenstr.	4
Gesprächs- und Deutschkurs für Mütter aller Nationen	
Café für Eltern von SchulanfängerInnen	
Elterncafé	
2.2 Fritz-Harkort-Schule	7
Gesprächs- und Deutschkurs für Mütter aller Nationen	
Café für Eltern von SchulanfängerInnen	
Elterncafé	
2.3 Katholische Grundschule Alarichstr.	10
Café für Eltern von SchulanfängerInnen	
2.4 Bezirkssozialdienst 6	11
Elternunterstützungskurs	
„Hilfen für Eltern pubertierender Jugendlicher“	
3 Erste Ergebnisse	13
4 Zusammenfassung	15

1. Ausgangssituation

Durch die Finanzierung der Familienbildungsstätten nach den Bestimmungen des Weiterbildungsgesetzes des Landes Nordrhein- Westfalen (WbG) sind die geförderten Angebote der Familienbildungsstätten häufig so strukturiert, dass für Eltern in benachteiligenden Lebenssituationen die Zugangsschwellen zu hoch sind (z.B. Gebühren, erforderliche Mobilität, Einlassen auf ein Curricula, Entscheidung für ein Bildungsangebot, Verbindlichkeit).

Um benachteiligte Eltern zu erreichen ist eine persönliche Ansprache und der Aufbau einer Beziehung erforderlich. Dabei kann der Zugang von „Schlüsselpersonen“ und über vertraute Orte der Erziehung (wie Tageseinrichtungen für Kinder oder Schulen) genutzt werden.

Grundschulen sind deshalb wichtige **Kooperationspartner** für die Elternbildung. Hier sind alle Kinder und da sie teilweise von den Eltern gebracht werden, sind auch die Eltern über die Schule zu erreichen.

In den ersten Schuljahren wird die Basis gelegt für eine erfolgreiche Schullaufbahn, so dass es sinnvoll ist, Eltern in dieser Phase der Erziehung besonders zu unterstützen. Außerdem sind Eltern zu Beginn der Schullaufbahn besonders motiviert, ihre Kinder zu fördern.

Oft bekommen die KlassenlehrerInnen in der Grundschule viel Vertrauen von den Müttern und Vätern entgegen gebracht, weshalb sie als Multiplikatorinnen besonders geeignet erscheinen.

Die **Auswahl der Grundschulen**, die für die Umsetzung des Konzeptes gewonnen werden sollten, wurde in Abstimmung mit den Leitungen der Bezirkssozialdienste 5, 6 und 7 getroffen. Ein wichtiges Kriterium war u.a., dass im Einzugsbereich der Schule besonders viele Menschen aus der Zielgruppe „bildungsungewohnte Eltern“ und auch „Familien mit Migrationshintergrund“ leben. Weiterhin war wichtig, dass die Schulleitung sowie das Kollegium Interesse an neuen Konzepten und Kooperationen hatten. Da es sich um eine Experimentierphase handelt, konnten nicht alle in Frage kommenden Schulen berücksichtigt werden.

In enger Zusammenarbeit mit der jeweiligen Schulleitung sollten die Themen gefunden werden, für die es einen **Kooperationsbedarf mit den FBS** geben könnte. Dabei war erwünscht, möglichst unterschiedliche Themen zu finden, je nach dem, womit sich eine Schule gerade beschäftigte oder wo es am meisten „drückte“. Dies sollte auch die Motivation zur Mitarbeit fördern, da es um „eigene“ Themen aus dem jeweiligen Schulalltag ging und nicht um von außen herangetragene.

Die **Projekte** wurden sehr **kurzfristig** entwickelt, da die Schulleitungen sofort großes Interesse zeigten und die Schulneulingstreffen nach wenigen Wochen anstanden. So gab es wenig Zeit zum Vorbereiten und viel Gelegenheit zum Improvisieren. Vorhandene Räumlichkeiten wurden mit einiger Kreativität umgenutzt, ebenso mussten kurzfristig Kursleitungen gefunden werden.

Ein weiterer „Anlaufpunkt“ für die Zielgruppe sind die **Bezirkssozialdienste**. Im BSD 6 hatten die Sozialarbeiterinnen im Bereich Hilfen für Erziehung darauf aufmerksam gemacht, dass sie eine starke Verunsicherung bei Eltern mit Kindern in der Pubertät beobachten. Hier ergab sich der Aufbau eines Projektes zur Unterstützung dieser Eltern im Rahmen eines Elternkurses. Zugangsvoraussetzung war der Wunsch der Eltern nach Unterstützung bei der Erziehung im BSD, sowie das Wohnen in den entsprechenden Quartieren.

Aus dem Ressort Kinder, Jugend und Familie -Jugendamt wurden **Projektmittel** zur Verfügung gestellt, die die Projekte „anschieben“ sollten. Ziel war, die Kosten so gering wie möglich zu halten bzw. Mittel zu akquirieren. Für die Eltern sollte das Angebot kostenfrei sein, um die Niederschwelligkeit zu gewährleisten.

Bei der Umsetzung flossen unterschiedliche Ressourcen zusammen. Die Familienbildungsstätten setzten hauptamtliches Personal zur Entwicklung der Konzepte, Initiierung der Kooperation und zum Teil bei der direkten Bildungsarbeit ein. Das Ressort finanzierte Honorarkräfte und die begleitende Evaluation. Die Schulen stellten Räume zur Verfügung.

Zur Zeit laufen 2 Projekte mit Grundschulen und der Elternunterstützungskurs im BSD 6. Ab Beginn des Schuljahres 07/08 sind zur Zeit Angebote mit 5 Grundschulen geplant.

2. Drei Grundschulen als Kooperationspartner der Wuppertaler Familienbildungsstätten

2.1 Gemeinschaftsgrundschule Schützenstr. 101 (Bereich BSD 5)

- Schulgebäude Beginn 20. Jahrhundert
- Zweizügig (180 SchülerInnen, 13 LehrerInnen)
- Jahrgangsbezogene Klassen
- Offener Unterrichtsbeginn ab 7.45 Uhr
- Seit August 2006 OGATA
- Verhaltensregeln zum respektvollen Umgang
- Projekt „faustlos“ zur Gewaltprävention
- Erziehungsvereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus; trotzdem sind Eltern für die Schule schwierig zur Beteiligung am Schulleben zu motivieren
- viele Familien mit Migrationshintergrund

Einzugsbereich der Schule ist vor allem das Quartier 55 (Sedansberg), in dem erhöhte Werte bei nahezu allen Sozialindikatoren auftreten (vgl. Kinder- und Jugendförderplan 2006-9).

2.1.1. Gesprächs- und Deutschkurs für Mütter aller Nationen

Kursleitung

- Frau Becker, Bergische Volkshochschule, Bereich Familienbildung

Rahmenbedingungen

- 1 Mal in der Woche parallel zum Muttersprachlichen Unterricht (arabisch)
- Montags 14.00-16.30 Uhr bzw. 14.30-16.00 Uhr
- 1 Raum in der Schule

Zielgruppe

- Mütter, die wenig deutsch sprechen und die ihre Sprachkenntnisse verbessern möchten, (teilweise auch von anderen Schulen)

Ziele

- den Müttern ermöglichen, deutsch zu sprechen
- Kompetenz stärken durch Spracherwerb und Sensibilisierung für Erziehungsthemen
- Informationen über Kindererziehung geben
- Vermittlung von Wissen über die Entwicklung von Kindern
- Reflexion von Alltagswissen
- Eltern für die Schule interessieren
- Eltern einen Ort geben, an dem sie über den Alltag mit ihren Kindern sprechen und Verständnis finden können
- Eltern mit Informationen über Erziehung und Bildung erreichen, Kompetenzen erweitern
- Verbindung zwischen Eltern schaffen, die sich in der Schule treffen (Schulneulinge)
- Entspannung finden bei Tee oder Kaffee

Inhalte/ Methoden

- Informationsaufbereitung und –weitergabe
- Vertiefung und Ergänzung von Wissen über die eigene Lebenssituation
- verschiedene Materialien, um die deutsche Sprache zu lernen
- im offenen Gespräch die Lebenserfahrungen der Mütter und Frauen bearbeiten

Kosten/ Ressourcen

- wurden zwischen dem Jugendamt und den Familienbildungsstätten aufgeteilt

Erste Ergebnisse

- Kurs hat überwiegend arabisch sprechende Eltern angesprochen
- 3 bis 7 Eltern sind gekommen
- Eltern zeigen Eigeninitiative zum Übersetzen
- Kinderbetreuung ist erforderlich
- weiterer Kurs sollte parallel zum Türkischunterricht angeboten werden
- beachten, dass einige Mütter mit muslimischen Hintergrund nur dann kommen können, wenn Einverständnis des Ehemannes gegeben wird; Kurscharakter ist dazu sehr wichtig
- Zur Verankerung der Angebote in der Schule sollte die Durchführung aller 3 Angebote (2 Deutschkurse, 1 Elterncafé) bei einer Kursleitung liegen.

2.1.2. Café für Eltern von SchulanfängerInnen (einmalig Mai 2006)

Kursleitung

- Frau Höpfner, Bergische VHS, Bereich Familienbildung

Rahmenbedingungen

- 2 Stunden am frühen Nachmittage in einem Klassenraum der Schule

Zielgruppe

- alle Mütter und Väter, deren Kinder eingeschult werden

Ziele

- Eltern für die Schule interessieren und durch ein wertschätzendes, freundliches Angebot ermuntern, Interesse an Fragen zu Erziehung und Umgang mit den Kindern zu entwickeln
- Erwartungen, Wünsche und Befürchtungen der Eltern aufnehmen
- Verbindung schaffen vom Beginn der Schulzeit („neuer Abschnitt auch für Eltern“) bis zum Ende als „roter Faden“

Inhalte/ Methoden

- Siehe Beschreibung der gleichen Projekte an den beiden anderen Schulen; Durchführung in diesem Sinne war beim ersten Mal nicht möglich, da Unterstützung beim Ausfüllen von verschiedenen Vordrucken durch die Schulleitung angekündigt wurde. Diese Erwartung der Eltern wurde dann erfüllt.

Kosten/ Ressourcen

- wurden zwischen dem Jugendamt und den Familienbildungsstätten aufgeteilt

Erste Ergebnisse

- von den Eltern gut angenommen; 15 bzw. 13 sind gekommen
- Ziele und Methoden mit der Schulleitung genauer absprechen
- Zu zweit arbeiten

2.1.3. Elterncafé (ständig)

Kursleitung

- Frau Höpfner, Bergische VHS, Bereich Familienbildung

Rahmenbedingungen

- zunächst 1x monatlich (letzter Mittwoch im Monat)
- mittwochs 7.45 bis 9.30 Uhr (geplant)
- 1 Raum in der Grundschule

Zielgruppe

- alle Eltern der Grundschulkinder

Ziele

- Eltern für die Schule interessieren
- Eltern einen Ort geben, an dem sie über den Alltag mit ihren Kindern sprechen und Verständnis finden können
- Eltern mit Informationen über Erziehung und Bildung erreichen, Kompetenzen erweitern
- Verbindung zwischen Eltern schaffen, die sich in der Schule treffen (Schulneulinge)
- Entspannung finden bei Tee oder Kaffee

Inhalte /Methoden

- Elternbildungsangebot zu Erziehungsthemen „nebenbei“
- Kaffeetrinken in freundlichem Ambiente
- Persönliche Ansprache durch die Kursleitung
- Anbieten von verschiedenen Erziehungsthemen
- Offenes Gespräch
- Einzelberatung

Kosten/ Ressourcen

- wurden zwischen dem Jugendamt und den Familienbildungsstätten aufgeteilt

Erste Ergebnisse

- Es nehmen noch zu wenige Eltern teil (3-7) (wie auch bei anderen Elternveranstaltungen an der Schule).
- Die, die kommen, fühlen sich gut unterstützt und beraten.
- Das Café muss regelmäßig wöchentlich stattfinden. Monatliche Abstände sind zu groß.
- Praktische Elemente (Frühstück, Basteln, etc.) ausprobieren, um Eltern zu motivieren.
- Präsenz bei schulischen Veranstaltungen, damit das Angebot bekannter wird.

2.2 Fritz-Harkort-Schule Städt. Gemeinschaftsgrundschule (Bereich BSD 7)

- Schulgebäude Beginn 20. Jahrhunderts mit 2 Klassenräumen im Leichtbau auf dem Schulhof
- Zweizügig
- integrative Schule für behinderte und nicht behinderte Kinder
- gemeinsamer Unterricht der Jahrgangsstufen 1,3 und 4
- offene Ganztagsgrundschule 7.45 bis 16 Uhr
- Betreuung durch den Förderverein 7.45 bis 13.15 Uhr an Schultagen
- Ferienbetreuung
- Elternstruktur (lt. Schulleitung): viele Eltern in schwierigen Lebenslagen, auch engagierte Mütter und Väter, arbeitslose Alleinerziehende; leistungsstärkere Familien schicken ihre Kinder eher zu den beiden Konfessionsschulen

Einzugsbereich sind die Quartiere 80, 81, 85, 86, in denen die Sozialindikatoren zum großen Teil auf benachteiligte Lebenssituationen von Mädchen und Jungen hinweisen vgl. Kinder- und Jugendförderplan 2006-9)

2.2.1. Gesprächs- und Deutschkurs für Mütter aller Nationen

Kursleitung

- Frau Paziener, Bergischen Volkshochschule, Bereich Familienbildung

Rahmenbedingungen

- 1x pro Woche, 2 Ustd. (dienstags 8.15 bis 10.30 Uhr)
- 1 Raum in der Schule
- Hausmeisterdienste

Zielgruppe

- Mütter mit Migrationshintergrund

Ziele

- den Mütter ermöglichen, deutsch zu sprechen
- Kompetenz stärken durch Spracherwerb und Sensibilisierung für Erziehungsthemen
- Informationen über Kindererziehung geben
- Vermittlung von Wissen über die Entwicklung von Kindern
- Reflexion von Alltagswissen
- Eltern für die Schule interessieren
- Eltern einen Ort geben, an dem sie über den Alltag mit ihren Kindern sprechen und Verständnis finden können
- Eltern mit Informationen über Erziehung und Bildung erreichen, Kompetenzen erweitern
- Verbindung zwischen Eltern schaffen, die sich in der Schule treffen (Schulneulinge)
- Entspannung finden bei Tee oder Kaffee

Inhalte/ Methoden

- Informationsaufbereitung und –weitergabe
- Vertiefung und Ergänzung von Wissen über die eigene Lebenssituation
- verschiedene Materialien, um die deutsche Sprache zu lernen
- im offene Gespräch die Lebenserfahrungen der Mütter und Frauen bearbeiten

Kosten/ Ressourcen

- wurden zwischen dem Jugendamt und den Familienbildungsstätten aufgeteilt

Erste Ergebnisse

- Angebot wurde von 6 Müttern versch. Nationalität (arabisch, türkisch, chinesisch) mit guter Resonanz angenommen
- Schulleitung und Kollegium sehen das Angebot sehr positiv
- Kurs sollte regelmäßig in der Schule angeboten werden, damit durch höhere Bekanntheit mehr Eltern angesprochen werden können
- Kinderbetreuung war jetzt nicht erforderlich, wird aber möglicherweise zukünftig gebraucht.

2.2.2. Café für Eltern von SchulanfängerInnen(einmalig Mai 2006)

Kursleitung

- Frau Danisch, Frau Massow, evangelische Familienbildungsstätte

Zielgruppe

- alle Eltern, deren Kinder eingeschult werden

Rahmenbedingungen

- Treffen für 2 Ustd. in der Schule (Aula)
- 14 bis 15.30 Uhr
- Schriftliche Einladung an alle Eltern
- Kinder werden parallel von den Lehrerinnen getestet

Ziele

- Eltern für die Schule interessieren und durch ein wertschätzendes, freundliches Angebot ermuntern, Interesse an Fragen zu Erziehung und Umgang mit den Kindern zu entwickeln
- Erwartungen, Wünsche und Befürchtungen der Eltern aufnehmen
- Verbindung schaffen vom Beginn der Schulzeit („neuer Abschnitt auch für Eltern“) bis zum Ende als „roter Faden“

Inhalte/ Methoden

- Gestaltung des Raumes zum Kaffeetrinken
- Freundliche Dekoration
- Pädagogisches Spiel zur Einschätzung des eigenen Kindes
- Sammlung von Themen, die für die Eltern wichtig sind
- Abfragen, wie es den TeilnehmerInnen gefallen hat

Kosten/ Ressourcen

- wurden zwischen dem Jugendamt und den Familienbildungsstätten aufgeteilt

Erste Ergebnisse

- 43 Erwachsene und 4 Kinder sind gekommen
- Eltern haben sich alle sehr wohl gefühlt
- Konkrete Infos zur Einschulung sollten dort gegeben werden
- Uhrzeit überdenken, damit auch berufstätige Eltern teilnehmen können

2.2.3. Elterncafé (ständig)

Kursleitung

- Frau Danisch/ Frau Massow, evangelische Familienbildungsstätte

Zielgruppe

- alle Eltern, deren Kinder die Fritz-Harkort-Schule besuchen

Rahmenbedingungen

- 1 Mal wöchentlich (freitags 8 bis 9.30 Uhr)
- Raum in der Schule
- schriftliche Einladung der Eltern

Ziele

- Eltern für die Schule interessieren
- Eltern einen Ort geben, an dem sie über den Alltag mit ihren Kindern sprechen und Verständnis finden können
- Eltern mit Informationen über Erziehung und Bildung erreichen, Kompetenzen erweitern
- Verbindung zwischen Eltern schaffen, die sich in der Schule treffen (Schulneulinge)
- Entspannung finden bei Tee oder Kaffee

Inhalte/Methoden

- offenes Gespräch
- vorbereitetes Angebot von Erziehungsthemen, die die Eltern genannt haben

Kosten/ Ressourcen

- wurden zwischen dem Jugendamt und den Familienbildungsstätten aufgeteilt

Erste Ergebnisse

- zuerst wenig Resonanz
- nach persönlicher Einladung mehr Eltern
- lebhafte Gespräche zwischen Eltern und Kursleitung
- Ergänzend zu diesem Konzept wird in Kürze durch die evangelische FBS das Programm „Triple P“ in der Schule angeboten. Die Schulleitung unterstützt die Bearbeitung von Erziehungsthemen in der Schule. Die Finanzierung ist aus Mitteln des LV Rheinlands möglich.

2.3. Kath. Grundschule Alarichstr.

(Bereich BSD 5)

- zweizügig
- Schulgebäude aus den 60iger Jahren
- keine OGATA, Betreuung bis 13.30 Uhr mit 60, ab Sommer 2006 80 Kindern (niedrige Beiträge: ca. 23 €, 400 €-Kräfte)
- Elternstruktur (lt. Schulleitung): relativ hoher Ausländeranteil, Deutsche mit Migrationshintergrund, Mischung aus motivierten und der Schule eher distanziert gegenüber stehenden Familien, geprägt durch Arbeitslosigkeit, viele Alleinerziehende; polnische Eltern mit hoher Leistungsmotivation (Kinder sind gut integriert und sehr lernmotiviert)

2.3.1. Café für Eltern von SchulanfängerInnen (einmalig März 2006)

Kursleitung

- Frau Bernsau/ Frau Werner-Dahlhaus, Kath. FBS

Zielgruppe

- alle Eltern, deren Kinder eingeschult werden

Rahmenbedingungen

- alle Eltern der Schulneulinge werden von der Schulleitung angeschrieben und in das gleichzeitig zu den Tests der stattfindende Elterncafé eingeladen
- Kinder werden von den Lehrerinnen abgeholt, Eltern gehen ins Elterncafé
- 12 bis 13.30 Uhr an 2 Tagen hintereinander in einem Klassenraum der Grundschule
- 2 Kursleitungen

Ziele

- Eltern für die Schule interessieren und durch ein wertschätzendes, freundliches Angebot ermuntern
- Interesse an Fragen zu Erziehung und Umgang mit den Kindern wecken und dazu Erwartungen, Wünsche und Befürchtungen der Eltern aufnehmen
- Verbindung schaffen vom Beginn der Schulzeit („neuer Abschnitt auch für Eltern“) bis zum Ende als „roter Faden“

Inhalte /Methoden

- freundliche Atmosphäre, Kaffee, Tee, Wasser, „gesundes“ Frühstück
- Spielecke für Kleinkinder
- Erwartungen der Eltern zum Schulbesuch ihrer Kinder aufnehmen
- Eltern sitzen an verschiedenen Tischen; die Kursleitungen „mischen“ sich unter die Eltern und sprechen sie persönlich an, vor allem die „bildungsungewohnten“ und zunächst allein Sitzenden
- Eltern haben Zeit, ins Gespräch zu kommen

Kosten/ Ressourcen

- wurden zwischen dem Jugendamt und den Familienbildungsstätten aufgeteilt

Erste Ergebnisse

- 33 Mütter und Väter sind gekommen, davon 8 mit Migrationshintergrund
- Eltern waren zufrieden mit dem Angebot, vor allem zur Abfrage der Erwartungen.
- Väter wünschen sich kein Konkurrenzangebot der FBS, sondern ein integriertes mit der Schule
- Wunsch auf Fortführung während der Grundschulzeit wird formuliert.
- Eltern wünschen sich einen Elternabend „klassenweise“ vor der Einschulung

2.4 Bezirkssozialdienst 6, Stadt Wuppertal

Elternunterstützungskurs

„Hilfen für Eltern pubertierender Jugendlicher

Ein weiterer „Anlaufpunkt“ für die Zielgruppe erschienen uns die **Bezirkssozialdienste**. Im BSD 6 hatten die Sozialarbeiterinnen im Bereich Hilfen für Erziehung darauf aufmerksam gemacht, dass sie eine starke Verunsicherung bei Eltern mit Kindern in der Pubertät beobachten. Hier ergab sich der Aufbau eines Projektes zur Unterstützung dieser Eltern im Rahmen eines Elternkurses. Zugangsvoraussetzung war der Wunsch der Eltern nach Unterstützung bei der Erziehung im BSD, sowie das Wohnen in den entsprechenden Quartieren.

Der Bezirkssozialdienst 6 bietet in seiner Dienststelle Winklerstr. 1-3, 42283 Wuppertal, für die Stadtteile Unterbarmen, Clausen, Rott, Ronsdorf und Lichtenplatz verschiedene Leistungen der Sozial- und Jugendhilfe sozialraumorientiert an. Dem aktuellen Kinder- und Jugendförderplan ist zu entnehmen, dass einige Quartiere erhöhte Werte bei fast allen Sozialindikatoren erzielen.

Elternunterstützungskurse „Hilfen für Eltern pubertierender Jugendlicher“

Kursleitung

- Frau Möllmer, Projektmanagerin BSD 6
- Frau Keßler-Liebner, Jugendhilfe-Team Wuppertal

Rahmenbedingungen

- 8 Familien, die den BSD um Hilfe gebeten haben
- Zuweisung über die Sozialarbeiterinnen BSD 6
- 5-9 Treffen á zwei Stunden (19 bis 21 Uhr) (Gemeindezentrum der Ev. Kirche, Oberdörnen)

Kosten/ Ressourcen

- stellte der BSD zur Verfügung

Ziele

- Eltern in ihrer Erziehungsfähigkeit stärken (Probleme können anders angehen)
- Eltern unterstützen sich gegenseitig

Inhalte/ Methoden

- Erwartungen der Eltern abklären und in den Themenplan aufnehmen
- gegenseitiges Kennen lernen der Eltern als Basis für Erfahrungsaustausch
- Information zu verschiedenen Themen (Pubertät)
- persönliches Anschreiben mit allen notwendigen Informationen
- Anruf vor /während des Kurses (bei Bedarf Hausbesuch)
- schönes Ambiente (Blumen, Süßes, Getränke, Namensschilder) Stuhlkreis, keine Tische
- kleine Übungen, die zum Ausprobieren motivieren, kleine „Aufgaben“ für zu Hause

Erste Ergebnisse

- von 24 angeschriebenen Familien kamen 27 Mütter und Väter beim ersten Treffen der 3 Kurse; davon haben 20 regelmäßig an den Abenden teilgenommen (5 Mütter mit Migrationshintergrund)
- im ersten Kurs waren eher bildungsgewohnte Eltern
- Eltern beobachteten Veränderungen im Verhalten der Jugendlichen (teilweise Wiederaufnahme des Schulbesuchs, Suche eines Ausbildungsplatzes)
- Eltern fühlten sich sicherer in der Erziehung und wünschten sich Fortsetzung

- Eltern, die im BSD Hilfe suchen, sind mit einem derartigen Kursangebot zu erreichen.

Wichtig ist dabei:

- das Gespräch und flexible Gestaltung der Inhalte, damit Eltern sich angesprochen fühlen;
- hohe Wertschätzung aller elterlichen Bemühungen, damit sie nicht entmutigt werden,
- dass die Eltern die Kontrolle über die Inhalte in der Hand behalten und sie nicht zu „besseren“ Vorgehensweisen gedrängt werden;
- Lehr- oder Lerncharakter vermeiden (Eltern haben schon oft gehört, was sie falsch machen)
- Raum für Einzelgespräche lassen bei deutlicher Abgrenzung zur Einzelfallhilfe im BSD;
- Vereinbarung, dass keine Gesprächsinhalte an den BSD weitergegeben werden

3 Erste Ergebnisse

Beziehung, Niederschwelligkeit, Bedarfsorientierung, Prävention und Stadtteilorientierung sind die entscheidenden **Kriterien**, an denen der **Umsetzungserfolg** des Konzepts „Kinder brauchen kompetente Eltern“ gemessen werden muss.

Das bedeutet:

- 80 % bildungsungewohnte Eltern als TeilnehmerInnen
- 30 % TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund (nach Augenschein)
- 80 % regelmäßige Teilnahme
- 100% Teilnehmende aus dem Sozialraum bzw. Quartier
- Zufriedenheit der Mütter und Väter insgesamt und bezogen auf ihre Bedarfe
- Zufriedenheit der Schulleitung und der Kollegien (Rückmeldung durch Gespräche bzw. Fragebogen)
- positive Veränderungen während des Schuljahres – Mitteilungen der Klassenleitung, (bzgl. Kooperation mit den Eltern, Qualität der Elterngespräche, „Versorgung der Kinder mit Schulmaterial, Tagesstruktur, gesundes Essen)

Methoden

- Fragebogen der Teilnehmenden, der Kursleitungen sowie der LehrerInnen und Schulleitungen
- Einschätzung der Kursleitungen

Es war nicht einfach, alle TeilnehmerInnen mit den Fragebogen zu erfassen. Teilweise kamen sie nicht zu dem Zeitpunkt der Befragung, teilweise zeigte es sich als ungünstig, in einem offenen Angebot die Eltern mit einem relativ umfangreichen Fragebogen zu „überfallen“. So basiert diese Auswertung teilweise auf den Fragebogen, teilweise auf den Beobachtungen der Kursleiterinnen, Gespräche mit Lehrerinnen und den Schulleitungen..

Zielgruppe

- Erreicht wurden durch die Projekte an den 3 Grundschulen und den Kursus „Hilfen für Eltern pubertierender Jugendlicher“ im BSD 6 insgesamt 154 Mütter und Väter, davon mindestens 29 Menschen mit Migrationshintergrund.
- Die TeilnehmerInnen in den Schulen kamen aus deren Einzugsbereichen und damit aus Sozialräumen, in denen viele eher weniger gebildete Menschen und Familien mit Migrationshintergrund leben.
- Die Teilnehmer/innen der Kursangebote wurden schriftlich zu ihrer Person, zum Kursinhalt und ihrer Bewertung des Angebotes befragt. So liegen von 27 Personen mehr Informationen vor. Das Bildungsniveau war im Schwerpunkt der Besuch der Hauptschule.
- Besonders das Kursangebot an den Grundschulen (Deutsch- und Sprachkurse) und die Elterncafés wurden von Migrant/innen besucht.

Zufriedenheit mit dem Angebot

- Alle befragten TeilnehmerInnen äußerten Zufriedenheit („gut bis sehr gut“) über das Angebot. 25 von 27 Befragten wünschten eine Fortsetzung, teilweise mit höherer Frequenz.

Regelmäßigkeit der Teilnahme

- Regelmäßig (also wöchentlich) haben 20 Mütter und Väter an den Angeboten teilgenommen , wobei durch die Offenheit der Cafés weniger Verbindlichkeit als bei einem „Kurs“ zum Spracherwerb oder zu Erziehungsfragen entsteht.
- Die Teilnahme in den wöchentlichen bzw. monatlichen Elterncafés schwankte sehr stark. Dies ist erklärbar durch die geringe Vorbereitungszeit zu Beginn der Projekte sowie dem zunächst geringen Bekanntheitsgrad.
- Die Teilnahme in den beiden letzten Elternunterstützungskursen zum Thema „Pubertät“ war regelmäßig (Fehlen entstand bis auf 2 Ausnahmen durch Krankheit oder Schichtarbeit).

Beurteilung der Schulleitungen bzw. LehrerInnen

- Die Schulleitungen und Kollegien nahmen die Angebote positiv auf und hielten sie für eine sinnvolle Unterstützung des schulischen Lebens.
- In den Grundschulen Fritz-Hartkort und Schützenstraße entwickelte sich eine alltagstaugliche Kooperation zwischen Kursleitungen und Lehrer/innen.
- In der Grundschule Alarichstr. Gab es bei der Durchführung eine positive Resonanz der Lehrerinnen. Eine weitere Zusammenarbeit entwickelte sich bisher nicht.

Beurteilung des Bezirkssozialdienstes: Kursus „Hilfen für Eltern pubertierender Jugendlicher“ im BSD 6

- Die Fall verantwortlichen Sozialarbeiterinnen stellten bei den Müttern und Vätern, die einen Elternkurs besuchten, eine größere Kooperationsbereitschaft und selbstkritischeres Verhalten in Bezug auf den Umgang mit den Jugendlichen fest. Es wurden zwar weitere erzieherischen Hilfen gewährt, aber die Eltern erlebten die Konzentration auf ihre Kompetenz statt auf die Probleme ihrer Söhne und Töchter als unterstützend im Erziehungsprozess.

Beziehung

Die Kursleiterinnen konnten Kontakt zu den Müttern und Vätern herstellen. Sie hatten einen guten Überblick über persönliche und familiäre Hintergründe (z.B. warum Teilnehmerinnen nicht kommen konnten). Durch telefonisches oder persönliches Nachfragen haben sie ihr Interesse an den Eltern gezeigt und konnten sie immer wieder zur Mitarbeit motivieren. Durch das Arbeiten teilweise zu zweit war es möglich, auf persönliche Belastungen etc. Besonders einzugehen, was die Eltern als hilfreich erlebte. Oft wurde die Zeit vor und nach den Kursen zum Austausch über familiäre Dinge genutzt. Die Kursleiterinnen haben sich durch hohe fachliche Kompetenz und ihre Bereitschaft zu einem persönlichen Beziehungsaufbau ausgezeichnet und damit ein entscheidendes Kriterium als Zugang zu der Zielgruppe erreicht.

Niederschwelligkeit und Bedarfsorientierung

Die Kostenfreiheit und die geringen Voraussetzungen luden Mütter und Väter zur Teilnahme an den Angeboten ein. Das Lernen in kleinen Gruppen (3 bis 10 TeilnehmerInnen) half beim Abbau von Hemmungen. Das Sicheinbringen und Mitwirken war so auch für Menschen möglich, die nicht sehr sprachgewandt oder sicher waren. In einen anderen Setting wäre eine Öffnung wahrscheinlich nicht möglich gewesen. Das Versorgtwerden trug entscheidend zur Akzeptanz des Angebots bei. Die Eltern nahmen diese als Zeichen, dass es um eine für sie persönlich spürbare Verbesserung ging.

Das konsequente und kontinuierliche Abfragen der Wünsche, Vorstellungen und Erwartungen der Eltern als Basis für die Entwicklung der Angebote wirkte aktivierend auf die Mütter und Väter. Sie konnten sich leicht mit den Kursinhalten identifizieren und wirkten so bei der Gestaltung „ihres“ Lernfeldes mit.

Stadtteilorientierung

Alle Angebote fanden in den Quartieren statt, in denen die TeilnehmerInnen leben. Die Eltern kannten sich in der Umgebung der Kursorte überwiegend aus und fühlten sich sicher z. B. in der Erreichbarkeit. Teilweise konnten ihre Kinder von Angeboten und Projekten im Stadtteil profitieren.

Prävention und Nachhaltigkeit

Ein Teil der Angebote richtete sich an Eltern von jüngeren Kindern, die angesprochen werden, bevor es zu Auffälligkeiten in der Schule oder im Sozialraum kommt. Es gab in einigen Familien jüngere Kinder, die von dem konstruktiven Erziehungsverhalten ihrer Mütter und Väter ebenfalls profitieren können. Die Eltern haben teilweise untereinander außerhalb der Angebote Verbindung aufgenommen und begonnen, Netzwerke zu bilden.

4. Zusammenfassung

Eltern in benachteiligten Lebenslagen zu erreichen ist durch das Projekt größtenteils gelungen. Dies erforderte jedoch einen beachtlichen Einsatz insbesondere personeller Ressourcen auf allen Seiten. Die Abstimmung der Kooperation, die Entwicklung des Bedarfs, die Werbung der Teilnehmer/innen, eine gemeinsame Ausrichtung erforderte eine regelmäßige Rückkoppelung der Beteiligten.

Das Konzept hat sich inhaltlich bewährt.

Durch die beschriebenen Projekte wurden Eltern erreicht, die bisher aus unterschiedlichen Gründen (z. B. Sprachschwierigkeiten) kein Angebot von Familienbildung in Anspruch genommen haben. Sie haben sich mehr oder weniger intensiv mit Fragen der Erziehung und ihren eigenen Möglichkeiten auseinander gesetzt.

Kurse, die nach dem familienpädagogischen Konzept der „Deutsch- und Gesprächskurse“ durchgeführt wurden, erreichten Frauen mit Migrationshintergrund. Die Kursleitungen wählten insbesondere konkrete Themen aus dem Alltag und der Erziehungswelt der Familien. So wurde neben der Verbesserung der Sprachkompetenz auch die Auseinandersetzung mit Erziehungs- und Bildungsvorstellungen der Mütter bewirkt.

Das gesamte Projekt zielte darauf ab, Eltern möglichst früh zu erreichen und ihre Erziehungskompetenz im Sinne einer präventiven Pädagogik zu stärken, also bevor Hilfen zur Erziehung notwendig werden. Väter und Mütter sollten Schule, Jugendamt und Familienbildung als nützlich und hilfreich erleben. Ihre Anbindung an den Lernort ihrer Kinder, den sie kannten, der sich in der Nähe ihrer Wohnung befand und den sie akzeptierten, sollte einen leichten Zugang zu Bildungsangeboten ermöglichen. Gleichzeitig sollte es selbstverständlich werden, sich für das Schulleben zu interessieren und zu engagieren.

Die Projekte können, bei ständiger Überprüfung ihrer Wirksamkeit, auf andere Grundschulen ausgeweitet werden.

Für die Zukunft macht es Sinn, darüber nach zu denken, wie Schulen auch Bildungsorte für Eltern sein können, vielleicht sogar Zentren mit einer Vielfalt von Begleitangeboten für Familien.

Durch das Projekt wurden praktische Erfahrungen gesammelt, die auf unterschiedlichen Ebenen ausgewertet wurden.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass eine intensive Aufbauarbeit über mehrere Jahre und die Entwicklung verbindlicher Kooperation zu beachtlichen Erfolgen und zu einer positiven Bewertung von Bildung bei den Teilnehmer/innen führt.

In einem Jahr erfolgt ein weiterer Zwischenbericht.

Impressum

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal

Ressort 208 Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt

42269 Wuppertal

0202 / 563 2693 und 2122

christine.schmidt@stadt.wuppertal.de

friederike.krentz@stadt.wuppertal.de

Mai 2007